

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In **Melach** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **St. Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **St. Pölten** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kanizsburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **St. Pölten** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krausled** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Hermannstadt, Montag den 3. August 1885.

101. Jahrgang.

Nro. 177.

Die Schweiz im Kriegsfall.

So oft auch schon die Landesverteidigungsfrage der Schweiz in ein lebhaftes Tempo der Behandlung gebracht worden ist, noch immer hat sie keinen endgültigen und befriedigenden Abschluß gefunden. Vornehmlich ist der Grund für diese auffällige Erscheinung in den enormen Kosten zu suchen, welche die Ausführung eines Landesbefestigungs-Projektes verursachen würde, sodann aber auch darin, daß man sich noch immer nicht über das „Wie“ eines solchen Systems endgültig entschieden hat. Mit der Landesbefestigungsfrage hängt ferner die Frage der Neubewaffnung der Positionen-Artillerie zusammen, und alle diese Umstände in ihrer Gesamtwirkung haben eine große Partei sich bilden lassen, welche der Schweiz anstatt einer systematischen Landesbefestigung lediglich eine bessere Organisation und Ausbildung ihrer Landwehr empfiehlt, um, gestützt auf diesen lebendigen Wall, allen Kriegsereignissen ruhig entgegengehen zu können.

Die vor länger als Jahresfrist in der Umgebung von Genf ausgeführten französischen Märsche und die seitens der Franzosen geplante, später wieder aufgegebenen Erbauung eines Forts auf dem nur etwa neun Kilometer von Genf entfernt gelegenen Mont de Vuache, sowie die Erbauung französischer, strategisch wichtiger Eisenbahnlinien nach der Schweizer Grenze und endlich die Grenzfestigungs-Anlagen im Jura steigerten von Neuem die Besorgnisse der Schweiz bezüglich einer Vergewaltigung von Seiten der Franzosen bei einem etwa ausbrechenden Kriege zwischen Frankreich und Deutschland.

Auch Deutschland gegenüber haben sich die schweizerischen Grenzverhältnisse seit dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 nicht unwesentlich geändert. Durch die Eroberung des Elsaß hat sich die schweizerische Grenze gegen Deutschland um etwa 40 Kilometer verlängert und hiermit ist der bemerkenswerthe Umstand verknüpft, daß man gegebenen Falls deutscherseits in die Schweiz würde eindringen können, ohne den Rheinstrom zu überschreiten. Da die Ausführung dieses Gedankens Deutschland jedoch fern liegt, so ist für dasselbe der neutrale Charakter der Schweiz ungleich wichtiger, vorausgesetzt, daß die Schweiz die Macht und die Mittel besitzt, gegebenen Falls diese Neutralität mit der Waffe in der Hand aufrecht erhalten zu können.

Wie wichtig die Neutralität der Schweiz ist, geht unter Anderem aus den Worten einer Denkschrift hervor, welche den Feldmarschall Graf Moltke zum Verfasser hat. Es heißt in derselben:

„Die Neutralität Belgiens, Luxemburgs und der Schweiz beschränkt den Kriegsschauplatz auf den Raum zwischen Luxemburg und Basel. Wenn Frankreich sich über die Neutralität eines dieser Staaten hinwegsetzt und in Belgien einbringt, wird sich seine Armee durch Detachierungen, welche es vor Antwerpen lassen muß, schon beträchtlich schwächen. Von der Moleel aus kann man noch leichter, als von Köln aus sich der Fortsetzung ihrer Bewegung jenseits der Maas widersetzen, denn wir nöthigen den Feind, nach Süden Front zu machen und eine Entscheidungsschlacht anzunehmen. Dann sind alle seine Verbindungen bedroht; da die Entfernung von Brüssel nach Köln größer ist, als von dieser letzteren Stadt nach Mainz, Kaiserslautern oder Trier, so werden wir auch in diesem Falle noch rechtzeitig vor unserer unteren Rhein-Linie erscheinen können. — Die Verletzung der schweizerischen Neutralität würde Frankreich nicht minder ernüchternde Verwicklungen zuziehen, denn es fände dort eine zahlreiche und wohlorganisirte Miliz.“

So klein das Schweizerland ist, so gibt ihm doch seine natürliche geographische Lage im Mittelpunkt des eigentlichen Europa jene Wichtigkeit, welcher die Schweizer ihre politische Freiheit und die Aufrechterhaltung ihrer politischen Unabhängigkeit verdanken. Es bildet die Schweiz gewissermaßen die kleine abgetumpfte Basis des als vierseitige Pyramide zu denkenden europäischen Continents, deren Seitenflächen Deutschland,

Frankreich, Oesterreich und Italien repräsentiren. Die erstere beherrscht die letzteren, und wer ihren Besitz erzwingt, kann nach jeder beliebigen Seite herüberbrechen. Gerade dieser Umstand verleiht daher der Neutralität ihren bedeutsamen Werth.

Diese Neutralität wirksam zu schützen, würde es großer Streitkräfte, d. h. starker Truppenmassen bedürfen, und da diese nur in beschränktem Maße zur Verfügung stehen, so liegt das einzige Mittel zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit des Landes in der fortificatorischen Verstärkung wichtiger Zugänge etc. Angesichts der Thatsache, daß alle europäischen Staaten unausgesetzt die größtmöglichen Rüstungen betreiben und daß die Herzenswünsche verschiedener Nationen einen feindlichen Zusammenstoß derselben nur als eine Frage der Zeit — und zwar voraussichtlich einer sehr kurzen — erscheinen lassen, erwacht es der ungenannte Verfasser einer in Zürich erschienenen Broschüre: „Die Schweiz im Kriegsfall“, als unbegründlich unpatiotisch und unverantwortlich leichtsinnig, wenn vom schweizerischen Bundesrath nicht diejenigen Mittel bewilligt würden, welche notwendig sind, um die Verteidigungskraft der Schweiz zu erhöhen.

Von dem Erfahrungssatze ausgehend, daß man sich über eine vermeintlich scheinende Sache oft überraschend schnell klar wird, wenn man dieselbe in einen ganz concreten Fall verwandelt, hat es der Verfasser der bezeichneten Broschüre versucht, die Nothwendigkeit einer energischen und baldigsten Inangriffnahme einer Landes-Verteidigungs-Organisation in einem Beispiel zu behandeln, nicht unähnlich jenen Schriften: „La guerre prochaine“, die „Schlacht von Dorking“ etc. Zwei Studien über die Chancen einer Landesverteidigung der Schweiz unter der heutzutage, sowie unter einer verbesserten und vervollkommeneten Landesverteidigungs-Organisation enthalten im ersten Theil Notizen über die militärische Situation Europas vor Beginn der Operationen, darüber, wie es heute der Schweiz ergehen kann, und endlich, wie es demjenigen ergehen muß, welcher es nach der Neuorganisation der Landesverteidigung noch wagen wird, in die Schweiz einzufallen. In einem zweiten Theile gibt dann der Verfasser Grundzüge eines Landesverteidigungs-Organisationsplanes und endlich beleuchtet er in einem dritten Theile alles das, was beim schweizerischen „Auszug“ noch verbessert werden muß, um denselben den Truppen der Nachbarstaaten vollkommen ebenbürtig zu machen.

Die Annahmen, welche dem ersten Theile zu Grunde gelegt werden, sind interessant genug, um besondere Erwähnung zu finden. Als erster Mobilmachungstag ist der 1. Juli angenommen, und bereits am 2. Juli wird dem schweizerischen Bundesrathe eine Note aus Berlin zugestellt, wonach die Reichsregierung aus sicherer Quelle erfahren haben will, daß Frankreich die Absicht hege, unter Verletzung der schweizerischen Neutralität mit mehreren Armeecorps Süddeutschland anzugreifen. Da man in Berlin nicht glaube, daß die Schweiz im Stande sein werde, das Vordringen einer französischen Armee zu hindern, so biete Deutschland der Schweiz ein Bündniß an. Darauf entschied sich der Bundesrath dahin, in Berlin und Paris erklären zu lassen, daß die Schweiz entschlossen sei, ihre Rechte und ihre Pflichten als neutraler Staat in jeder Hinsicht aufrecht zu erhalten und der gewaltsamen Verletzung ihrer Neutralität mit Waffengewalt entgegen zu treten. Dieser Erklärung gegenüber wurde bereits am 3. Juli von einem Cabinets-Courier aus Berlin in Bern ein Ultimatum überreicht, in welchem der ungehinderte Durchmarsch der deutschen Truppen durch die Nordwestschweiz gegen volle Entschädigung verlangt wurde, widrigenfalls derselbe erzwungen werden müsse.

Der deutsche Kriegsplan basirte auf folgenden Annahmen: Eine directe Durchbrechung der mehrfachen Reihe permanenter Befestigungen neueren Systems jenseits der deutsch-französischen Grenze erscheint sehr zeitraubend und von zweifelhaftem Erfolg; auch wird selbst im Falle des Gelingens eine Sicherung der Etappenlinie mitten zwischen den

feindlichen Festungen hindurch eine unverhältnißmäßige Truppenzahl abfordern. Ein rascher Vormarsch auf Paris und eine Einnahme dieser Motive-Festung im ersten Stadium des Krieges erscheint daher heute nicht mehr so ohne Weiteres durchführbar. Eine Verletzung der Neutralität Belgiens müßte zu unliebsamen Verwicklungen mit den Garantie-Mächten, namentlich mit England führen, was man glaubte, vermeiden zu sollen. Für die Schweiz dagegen würde sich heute keine andere Großmacht mehr erschaffren und mit den 100- oder höchstens 180,000 bis 200,000 Milizen gedachte man ebenjoh reich fertig zu werden, wie mit der friedens-theoretisch ausgebildeten belgischen Armee. Nach zuverlässigen Nachrichten beabsichtigten die Franzosen mit 8 Armeecorps einen Einfall in Süddeutschland in der Richtung Solothurn-Aarau-Allm.

In dieser Weise führt die Schrift die vermeintlich sich ergebenden Kriegshandlungen durch und kennzeichnet die Situation, in welche die Schweiz gerathen würde, wenn sie weder genügende Streitkräfte, noch befestigte Stützpunkte besäße. Wenn nun auch ersichtlich Alles darauf bezugschnitten ist, die absolute Nothwendigkeit der endlichen Inangriffnahme der Landesverteidigungs-Anlagen darzutun, so daß man sich mit den herbeigeführten fingirten Situationen nicht überall einverstanden erklären kann, so ist doch die Studie in hohem Maße interessant und lehrreich, und der „Mahnru“ an die Schweiz, das Land zu sichern, ehe es zu spät ist, wird sicher nicht ungehört verhallen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. August.

Wie wir dem „Allföb“ entnehmen, ist das Consistorium der Araber griechisch-orientalischen Kirchendiecese bei dem Unterrichtsminister um die Erlaubniß zur Errichtung eines confessionellen griechisch-orientalischen Gymnasiums eingekommen. Der Minister hat das Gesuch abschlägig beschieden mit der Motivirung, daß kein Fond zur Erhaltung eines solchen Gymnasiums vorhanden ist. Die Kirchendiecese selbst genießt eine staatliche Subvention, kann daher unmöglich eine Mittelschule erhalten. Bei dem Umstande, als in Arab schon zwei staatliche Mittelschulen bestehen, ist die Errichtung einer dritten auch unnöthig. Der Minister empfiehlt dem Consistorium, in Arab ein Condict zu errichten.

Ueber die Idee einer Zoll-Union unserer Monarchie mit Deutschland äußert sich das Wiener „Freundenblatt“ folgendermaßen: „Wir können in den Ausführungen des conservativen Berliner Journals nicht mehr als eine bemerkenswerthe Anregung, als ein Symptom der freundlichen Stimmung erblicken, die in Deutschland für die wirtschaftliche Einigung mit dem österreichisch-ungarischen Reich herrscht. Es gibt in dem weiten Gebiete der habsburgischen Monarchie heute keine Nation und keine politische Partei, welche von der Erpriesslichkeit, Natürlichkeit und der wohlthätigen Bedeutung der deutsch-österreichischen Allianz nicht überzeugt wäre und jeden Schritt mit Freude begrüßen würde, der zu einer immer innigeren Gestaltung dieser Allianz führen könnte. Daß einer der bedeutendsten Schritte zur Erreichung dieses Zieles die Befestigung der wirtschaftlichen Differenzen sein würde, welche uns trennen und einer vollen Einigung widerstreben, darüber ist kein Zweifel möglich. Die österreichische Presse hat jedes Entgegenkommen auf diesem Wege stets mit herzlicher Sympathie begrüßt und verjagt von diesem Standpunkte auch dem vielbemerkten „Pöit“-Artikel nicht eine sympathische Würdigung, ohne jedoch aus demselben irgend welche Schlüsse auf die baldige Durchführbarkeit der wirtschaftlichen Union ziehen zu können. In der Hoffnung, daß die innige politische Freundschaft der beiden Reiche auf die Dauer der Kräftigung und Krönung durch die beregte Zoll-Union nicht entbehren werde, begegnen

Feuilleton.

Ein Zugvogel.

Novelle von G. v. R.
(Fortsetzung.)

An demselben Abend öffnete sich die Thür des Gefängnisses für zwei Männer, welche fast ein Vierteljahr darin festgehalten worden waren, und die nun wegen mangelnden Beweises freigesprochen und entlassen wurden.

Man hänbigte ihnen bei ihrem Austritt ihre dürftigen Habseligkeiten ein, und eine nicht unbedeutende Summe Geldes, welche ihnen von unbekannter Hand mit dem Rath zumal, die Stadt sofort zu verlassen. Sie wiesen das Geld zurück, und ihre Habseligkeiten auf den Rücken nehmend, schritten sie stumm in die Dunkelheit hinaus und schlugen den Weg nach dem ärmeren Viertel ein.

„Hier ist es, Wenzel,“ sagte der jüngere Mann, und blieb vor der rothen Laterne stehen, welche die Inschrift „Zum Löwen“ trug. Sie traten in das Haus. Wie der Wirth sie erblickte, fuhr er sie unwirksam an. „Was wollt ihr noch bei mir. Mein Haus ist keine Herberge für Euresgleichen. Vadt Euch fort.“

„Es ist nicht meine Absicht, Euch lästig zu fallen,“ erwiderte der Ältere der beiden. „Nur meine Tochter wollte ich von Euch zurückfordern. Wo ist das Mädchen? Ihr versprachet, dasselbe unter Eurem Schutz zu behalten.“

„Da fragt Ihr mich zuviel. Müßt Euch bei dem Baron Rinowsky erkundigen. Zu dem ist sie ja wohl gelaufen, als sie Knall und Fall mein Haus verließ, das undankbare Ding! Mag das Temperament ihrer Mutter geerbt haben, die fand auch mehr Geschmack an vornehmen Herren, als ihregleichen.“

Der Alte zuckte zusammen und trat drohend auf den Wirth zu. „Wollt Ihr damit sagen, daß Ihr das unerfahrene Mädchen von Euch

gelaufen habt, daß Ihr zuließet, daß sie in schlechte Hände kam, Ihr gottverdammt Schurke? Ich sage Euch, wenn Ihr mir das Mädchen nicht zu Stelle schafft, so breche ich Euch das Genick und solte ich Zeit meines Lebens dafür Zwangsarbeit thun.“

„Kann ich denn etwas dafür, wenn Eure Tochter mir davonläuft? Im Ernst, ich kann Euch nur raten, bei dem Baron nach ihr zu fragen. Ich wasche meine Hände in Unschuld. Uebrigens sind hier ihre Habseligkeiten, die sie zurückließ. Ich konnte mit den paar Lumpen nichts anfangen. Ihr mögt sie mitnehmen; die Zelta könnte noch einmal in die Lage kommen, sie zu brauchen.“

Der Wirth nahm aus dem Schrank ein kleines Bündel und warf es verächtlich über den Tisch den beiden zu. „Der Baron wohnt in der Brückenstraße. Ihr könnt nicht fehlen, wenn Ihr den Fluß zur Linken hinaufgeht und dann in die erste breite vornehme Gasse einbiegt. Dort ist es das sechste oder siebente Haus, mit einem Wappen über dem Thorbogen und steinernen Säulen am Portal.“

Die beiden verließen das Haus und folgten der erhaltenen Weisung. Sie waren von demselben Gedanken und von derselben Angst befeelt. Neben ihnen gurgelte dunkel der Fluß, und diente ihnen als Führer. Die vereinzelt, weit auseinander stehenden Gaslaternen spiegelten sich matt in dem rasch dahingleitenden Wasser und erhellten nur spärlich den schlüpfrigen, steil nach dem Flußbett abfallenden Straßendam.

Die Gegend war öde und menschenleer. Armuth und Elend hatten ihre Schlafwinkel in den verfallenen Häusern rings umher, deren Bewohner ihren Höhlen entflohen waren, um in einem lohnenderen Viertel ihr trauriges Handwerk zu treiben.

Nur aus einer Nische, die aus aufgeschichteten und übereinandergeschichteten halbsauren Holzern bestand, erhob sich eine jammervolle weibliche Gestalt, die dort in der winterlichen Kälte zusammengekauert gesessen, und streckte ihnen bittend die abgezeigten Hände entgegen.

Der Körper war mit Lumpen bedeckt und der Schein der Laterne fiel auf ein leichenhaftes altes Gesicht.

5.
den
bei
elbst
tete.
als
sich
iner
herr
eren

der
rten
ber
Der
eine
ung.
eten
irm.
hält
be-
60,
cies'
gem
äfte
urde
tend
istor
nal-
ung.
Die

ber
rmit

altat
tige.

ium
egen
beide
Ber-

135
big;

ffen
eng-
schß

5.40
3.80
3.30
2.90
1.60
1.50
1.10
1.70
1.90
6.10
1.10

kauf-
n.
zbek,
nter,

Her
ere
bel-

7.10
0.50
1.80
2.10
2.50
0.50
2.50
1.60
5.97
1.01
1.90
5.90

7.25
1.40
1.60
2.35
3.85
2.50
1.10
1.75
1.60
1.01
1.90
1.85

wir uns gern mit dem Berliner Organ; dankbar wird in beiden Reichen jede fruchtbare Anregung in diesem Sinne begrüßt werden, noch dankbarer aber würde man positive Rathschläge und Vorschläge entgegennehmen, welche uns der Realisirung der großen Idee näher bringen, nicht in das Dunkel tragen könnten, in dem man sich über die Mittel und Wege zu dem Zwecke befindet, Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne Schädigung der speciellen Lebens-Interessen wirtschaftlich zu einigen.

Die opportunistischen Pariser Blätter zollen der jüngsten Rede Ferrys warmen Beifall. Das „Journal des Debats“ sagt, es sei eine rein akademische Rede gewesen. Die „Justice“ meint, die Rede besage, die Republik sei der Krieg, worauf man antworten müsse, die Republik sei der Friede.

Zu voller Uebereinstimmung mit dem Kriegs- und Marineminister hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freycinet, die Entsendung einer Commission nach Tonkin bezüglich der Grenzregulirung zwischen dem französischen und chinesischen Gebiete angeordnet. Dieselbe wird aus zwei Civilbeamten, einem Marineofficier und einem Officier der Landarmee bestehen und unter Führung eines bevollmächtigten Ministers demnachst in See stechen. — Ferner wird am 15. August eine Commission zur Abschließung eines Handelsvertrages zwischen China und Frankreich von Toulon aus aufbrechen.

Die während des letzten Consistoriums gehaltene päpstliche Allocution, welche am 29. v. veröffentlicht wurde, beklagt sich über die religiösen Verhältnisse in Italien und führt das Verbot der feierlichen Begleitung des heiligen Abendmahls und den Zusammentritt des antiericlichen Congresses an. Weiter beklagt sich der Papst über die in Frankreich und Deutschland der kirchlichen Action bereiteten Schwierigkeiten, hofft jedoch, der religiöse Friede in diesen Ländern werde hergestellt werden können. Die Allocution schließt mit der Aufforderung zur Einigkeit, welche namentlich in diesem Augenblicke unerlässlich ist.

Anknüpfend an die Nachrichten, welche ein weiteres Vorrücken der Russen in Afghanistan in Aussicht stellen, spricht sich die „Times“ in einem Wiener Briefe folgendermaßen aus: „Man beginnt in der Wiener diplomatischen Kreise bereits England zu erklären, daß es hohe Zeit sei, die Unterhandlungen zwischen England und Rußland zum Abschluß zu bringen. Dieselben haben länger gedauert als die Abmachungen, welche auf den deutsch-französischen Krieg folgten, länger als die Präliminarien des Pariser Vertrages und des Friedensschlusses von Villafranca, länger als die Regelung aller der verwickelten Fragen, die während des Wiener Congresses verhandelt wurden. Diese Unterhandlungen sind die Ursache fortwährender Beunruhigung für das ganze östliche Europa geworden, ein Hinderniß für den Handel, ein Hemmniß für alle friedlichen Unternehmungen im Hinblick auf die unmittelbare Zukunft, und was immer die Officiösen des Herrn v. Giers dagegegen sagen mögen, wird Niemand daran glauben, daß man in Downing-Street an dieser Lage der Dinge Schuld trage.“

Nicht minder scharf und entschieden spricht sich die „Times“ sobann in ihrem ersten Reader über die Absichten Rußlands aus. Das leitende englische Blatt schreibt: „Zusfilar wird jetzt von Rußland beansprucht, als „der Schlüssel zum Hause Rußlands“. Gerade so gut könnten wir von Galais Besitz ergreifen und daselbe den Schlüssel unseres Hauses nennen. Wenn eine Macht, die weite Meeresgebiete oder Wüstenstrecken zu passieren hat, um das Territorium eines andern Volkes in Besitz zu nehmen, Alles, was an seine Erwerbungen grenzt, als den Schlüssel ihres Hauses bezeichnen darf, so ist offenbar jede friedliche Vermittlung zu Ende.“

Alle Meldungen von Pourparlers, welche das Londoner Cabinet mit anderen Regierungen in Betreff seiner Action im Sudan gepflogen haben soll, entbehren der Begründung. Die englische Regierung war von vornherein entschlossen, endgiltige Entscheidungen in Betreff seiner in Egypten einzuschlagenden Politik nicht vor Beendigung der Mission Sir Henry Drummond-Wolffs und vor Erstattung seines Berichtes zu fassen und selbstverständlich konnte das Cabinet in diesem Entschlusse durch die Meldungen vom Tode des Mahdi nur bekräftigt werden.

Zu der Meldung der „Daily News“ über die Zulskar-Frage bemerkt das „Journal de St.-Petersbourg“: Wir brauchen nicht zu constatiren, daß die „Daily News“ nicht gut unterrichtet waren, als ihnen der angebliche Inhalt der russischen Antwort gemeldet wurde. Die Zulskar-Frage schwebt noch und bildet den Gegenstand von Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen. Solange keine der beiden Regierungen den Augenblick gekommen glaubt, über den Stand der Verhandlungen Mittheilungen zu machen, wird die öffentliche Meinung gut thun, hierauf bezügliche anderweitige Nachrichten vorsichtig aufzunehmen.

Die „Novosti“ bringen die eigenartige Nachricht, daß die deutschen Colonisten von der Wolga eine Petition des Inhaltes an den deutschen Reichskanzler vorbereitet, er möchte ihnen doch die Wege zu einer Auswanderung nach den deutschen Colonien in Afrika und Neu-Guinea bahnen. Der Grund dieses Auswanderungsbeschlusses der deutschen Anführer im Inneren des Czarereiches soll der Haß der eingeborenen Bevölkerung gegen sie sein, der in letzter Zeit sehr intensiv hervortrete.

verfolgte. Zu dem Ende lehrte er nach dem Fluß zurück und ging fromm-aufwärts bis dahin, wo statt der engen unheimlichen Gäßchen die erste breite neumodisch gebaute Straße auf das Wasser hinmündete, und helle Gasflammen stattliche Häuser bestrahlten.

Er stand vor dem Hause, das in grauen Stein gehauen ein Wappen über dem Thorbogen zeigte und auf mächtigen Säulen einen Altar trug. Die ganze vordere Seite dieses Hauses war erleuchtet, das Portal offen. Der Portier hatte den schlecht gekleideten Mann wohl nicht bemerkt, sonst würde er ihm den Eintritt verweigert haben. Der ober Schritt, unbereit von dem ihm umgebenden Glanz, durch die Vorhalle und die Treppe hinan. Auf seinem stillen Gesicht lag ein Ausdruck fester Entschlossenheit. Er würde so ruhig mitten durch die lichterhellten Säle gegangen sein, wenn er auf dem ersten Treppenschritt nicht ein Wesen erreicht hätte, welches die Stufen langsam hinanstieg.

Dieses Wesen war eine Frau. Sie wandte ihm den Rücken. Er sah nur die zierlichen Umrisse ihrer Gestalt, das krause schwarze Haar, ein feines gelbliches Häkchen, aber unter Hunderten hätte er sie erkannt.

„Jella!“
Er rief den Namen halblaut, beinahe im Flüsterton, aber sie hörte ihn auf der Stelle und wandte sich blitzschnell.

Einen Augenblick lang saßen sich beide starr in's Gesicht, dann flog sie die Treppe hinab und klammerte sich an ihn.

„Janto! Du bist da? Du kommst, um mich zu holen? — Ah, Du kommst zu rechten Zeit. Halte mich, nimm mich mit Dir! Ich glaube, ich bin wahnsinnig, ich weiß nicht mehr was ich thue. Winde mir die Hände, Janto; zwing mich, Dir zu folgen.“
„Komm!“ sagte er kurz, und löste sich von ihren Armen, mit einer Bewegung, als empfinde er Widerwillen gegen diese Verführung. — „Wo ist Dein Mantel?“

Jella hülfte sich auf sein Gebeth hinein, und überließ ihm willenlos ihre Hand.

(Schluß folgt.)

J u l a n d.

Budapest, 31. Juli. Es ist jüngst berichtet worden, Bischof Stroßmayer gedente demnachst dem Banus Grafen Khuen-Hederváry einen Besuch abzustatten. Aus Rohitsch, wo der Bischof von Djakovár sich augenblicklich aufhält, kommt jetzt die Mittheilung, Bischof Stroßmayer habe einem Besucher gegenüber, diese Nachricht bestätigend, geäußert, er gedente um die Mitte des Monats August dem Banus seinen Besuch zu machen; der Bischof fügte hinzu, es wäre ihm erwünscht gewesen, schon früher mit dem Grafen Khuen-Hederváry zusammenzutreffen. Was die Belehrader Wallfahrt anbelange, so genehte er dieselbe, wenn seine Gesundheit es gestatte, allerdings auszuführen, wie er es in seinem vorjährigen Hirtenbrief angekündigt habe. Allein von einer Massenwallfahrt aus Kroatien-Slavonien, an deren Spitze der Bischof stünde, sei nicht mehr die Rede.

Temesvár, 31. Juli. Die serbische Regierung wird hier ein neues Consulat etabliren und den Consul schon demnachst ernennen. Wien, 31. Juli. Unmittelbar nach der Rückkehr Tisa's aus Ostende werden die alljährlich um diese Zeit erfolgenden Conferenzen der Minister in Wien ihren Anfang nehmen. Mit Rücksicht auf die in der Zwischenzeit zu gewärtigende Entree zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kálnoky wird diesen Beratungen eine entscheidende Bedeutung beizumessen sein, da in denselben nicht allein das parlamentarische Programm und die Vorlagen für die Delegationen, sondern auch die Grundzüge des finanziellen Ausgleichs erörtert werden sollen. Zu diesen Conferenzen werden sich auch die Minister Graf Szápáry und Graf Szécsényi nach Wien begeben.

Prag, 31. Juli. In Bezug auf die czechischen Bankforderungen bemerkt die „Politik“: Auch die Czechen trieben auf der ungarischen Landesausstellung keine Politik, weder nationale, noch commercielle. Ihren, durch die Gesetze gewährleisteten Einfluß auf die Erneuerung des Bankprivilegiums werden sie an geeigneter Stelle, das heißt im Reichsrathe geltend machen, ohne sich selbstverständlich an die eine oder die andere noch so apodictische Aelohnung außerhalb dieser oder einer anderen competenten Körperschaft zu lehnen. — Im ähnlichen Sinne äußert sich auch „Pötkot“. Die Czechen — sagt „Pötkot“ — wollen keine Protection, sondern nur ihr gutes Recht.

A u s l a n d.

Berlin, 31. Juli. Die „Nationalzeitung“ meldet eine wichtige Entdeckung: Zwei englische Missionäre fanden nämlich, daß ein großer in den Kongo einmündender Fluß identisch sei mit dem 1870 von Schweinfurth in der Nähe des Nils entdeckten Fluße und daher eine directe Wasserstraße zwischen dem Sudan und dem Atlantischen Ocean bildet. — Der Berliner Deutsche Schulverein demotirt, daß er an dem Dresdner Austritt gegen den Ungar Vokelberg Schuld trage.

Paris, 31. Juli. Nachrichten aus Hus zufolge sind die Rebellenbanden desorganisiert. Der Vater des rebellischen Ministers Thuyet ist den Franzosen in die Hände gefallen. — In den maßgebenden Kreisen steht der Entschluß fest, die Ansprüche und Rechte Frankreichs in ganz Madagaskar unbedingt aufrecht zu halten und im nächsten Frühjahr energische Schritte zur Wahrung derselben zu unternehmen. — Der Senat genehmigte in seiner gestrigen Sitzung in erster Lesung den zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Schiffsahrtvertrag vom April des Jahres 1884.

Rom, 31. Juli. Vorgestern ist der mit einer Mission beim Negus von Abyssinien betraut gewesene Capitán Ferrari hier angekommen und hat alsbald eine Conferenz mit dem derzeitigen Secretar des Ministeriums des Aeußern, dem General-Director Malvano, gehabt. — Der „Wiso“-Dampfer „Agostino Barbarigo“ hat Zanibar verlassen, um an der gegenüber liegenden afrikanischen Küste eine für drei bis vier Wochen berechnete Kreuzung zu Forschungszwecken vorzunehmen; er wird nach Beendigung derselben nach Zanibar zurückkehren. Zu Ehren der marokkanischen Botschaft wird, nachdem dieselbe dem Stabellaufe des „Francesco Morosini“ in Venedig beigewohnt haben wird, in Mailand ein großes Diner veranstaltet werden. Die Botschaft wird auch Rom und Neapel besuchen und gegen den 5. oder 6. August nach Tanaxer zurückkehren.

London, 31. Juli. Bei dem vorgestrigen Banket in Mansion-House hob der Premierminister Salisbury, auf einen Toast erwidern, hervor, es sei der lebhafteste Wunsch der Regierung, auf dem Wege des Friedens und des Fortschritts vorzugehen und zwischen den europäischen Mächten ein freundschaftliches Verhältniß zur Geltung zu bringen, das so wesentlich für die Wohlfahrt der Völker ist. Er hoffe in nicht zu langer Zeit Rußland und England, umgeben von Verbündeten, Seite an Seite zu sehen, besetzt von den Gefühlen gegenseitiger Achtung. — Wie die „Times“ erfährt, wurde Frederick Roberts zum Obercommandanten der indischen Armee ernannt an Stelle Donald Stewart's, der den Sieg im indischen Rathe in London angenommen hat. — „Daily News“ meldet aus Aetabab, daß daselbst Befehle zur Verstärkung der russischen Truppen in Merw eingelaufen sind.

Bukarest, 31. Juli. In hiesigen oppositionellen Kreisen herrscht das Bestreben, den k. und l. Befehlenden Baron Mayr in seiner Stellung zu erschüttern. Darauf sind die Gerüchte zurückzuführen, welche ihm bald diesen, bald jenen Nachfolger geben und auch ungarischen Persönlichkeiten Aspirationen auf seinen Posten zuschreiben.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Dem hohen k. l. Officiers-Corps der Hermannstädter Garnison für das zahlreiche Beileite, allen Freunden und Bekannten für die warme Theilnahme, sowie für die überaus schönen und vielen Kranzpenden anlässlich des Begräbnißes meines Sohnes Ernst sagt den innigsten tiefgefühltesten Dank

Charlotte Süßmann,
Polizei-Übercommissärs-Witwe.

Hermannstadt, am 1. August 1885.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. August

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Uebersetzung des Majors Robert v. Hafner des 51. Inf.-Regts., zum Tiroler Jäger-Regimente Kaiser Franz Joseph.

Ueberseht wird: der Lieutenant: Franz Angeli, von der schweren Batterie-Division Nr. 7, zum Corps-Artillerie-Regimente Kreuz Nr. 12. Mit Wartegeld werden als dergest dienstuntauglich, unter Verlegung in den überzähligen Stand, beurlaubt: der Oberlieutenant Victor Wolff, des 6. Inf.-Regts. (auf Grund der Bestimmungen des § 5, Punkt 1 d), der Vorchrift über die Beurlaubung der im Gagebezuge stehenden Personen des k. l. Ferrer (Urlaubsort: Hermannstadt); — der Regimentsarzt 1. Classe: Dr. Emerich Madarasz, des 2. Inf.-Regts. (auf ein Jahr, Urlaubsort: Elisabethbad).

— Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen Franz Bonhart hat zu Gunsten der Fogaräer röm.-kath. Haupt-Normalschule 1000 fl., für ein Altarbild in Est.-Deine 65 fl. und an Unterhaltungen Hilfsbedürftiger 60 fl. gewidmet. — Se. Excellenz der Bischof wurde von der Generalversammlung des Mittelschulprofessoren-Vereines zum Ehrenmitgliede gewählt.

(Schüler-Concert Cerny.) Der tüchtige und bewährte Musiklehrer Franz Cerny hatte mit seinem vorgezogenen Schüler-Concert im Glaspavillon des „Hermannsgartens“ einen seiner vorzüglichsten Unterrichtsmethode Ehre machenden, allein betreffs des Besuches nur schwachen materiellen Erfolg erzielt, was im Hinblick auf das gewissenhafte Bestreben dieses Musiklehrers allerdings zu bedauern ist, hauptsächlich aber wohl dem Umstande zugeschrieben werden darf, daß der Concertabend mit der Eröffnungsvorstellung im Circus auf dem Hermannsplatz zusammenfiel. Von den durchwegs gefällig und — vor Augen gehalten, daß die Leistungen von Schülern geboten wurden — exact executirten Nummern des in unserem Blatte mitgetheilten Programmes gefielen am besten und mußten wiederholt werden das Bag. Solo „Ich weiß nicht, was ich singen soll“, dann Nr. 5 „Liebesbrief“ (Vollst.-französisch) und der „Stiefel-Marsch“. Nr. 2 a) „Das Grab auf der Heide“ entfiel, statt dessen wurde „Die Wodehändlerin“ eingelegt. Das Auditorium sparte mit seinem Beifall nicht, sondern spendete ihm in reichlichem Maße. Auf das Concert folgte ein bis in den Morgen währendes animirtes Tanzfränzchen.

Die vorgezogene Eröffnungsvorstellung im Circus auf dem Hermannsplatz war sehr gut besucht. Die Leistungen der Mitglieder der Riß'schen Gesellschaft sind jedenfalls sehr werth; denn sie zeichnen sich durch wohlthuende Sincerität aus. Manche Productionen sind mit Rücksicht auf das gymnastische und equilibristische Genre künstlerisch. Stärksten Beifall ernteten Josef Riß mit seinen Vor- und Rückwärtssprüngen auf dem gespannten Seile, — die wirklich unübertreffliche, beispiellos lähne, hier noch nie gesehene Production des Ludwig Anton auf dem stehenden Trapez, — die Leistung des Johann Fiedler und Julius Riß auf dem Doppel-Trapez, dann Josef Fiedler und Ludwig Anton als „fliegende Männer“. Die komische Scene: Vorführung eines in Freiheit dressirten Schulpferdes (dargestellt von drei Mitgliedern) erregte anhaltende Heiterkeit.

Die geistige zweite Vorstellung war gleichfalls gut besucht.

(Vom Wetter.) Wir versehen diese Rubrik nicht mehr mit der Marke: „Wetterologische“, weil wir in Erfahrung gebracht, daß es naive Seelen gibt, die auf ihrer hochgeliebten Fehlerjagd auf den köstlichen Gedanken verfallen sind, wir dürften wohl „Wetterologische“ mit „Wetterologische“ verwechseln. Wir nehmen also Rücksicht auf die zarten Bedenken dieser buchstäblichen Gelehrten, die einen Wortspielserzger so streng auf die orthographische Folterbank ziehen und werden fortan, so oft es sein kann, nicht mehr von „Wetterologie“ sondern vom Wetter schreiben. Die da meinen, daß nach Alltagsbegriffen Mangel an anderem Stoff zur Erörterung dieses Themas einen Zeitungs-schreiber zwingt, befinden sich im Irrthume, oder geradezu auf dem Holzwege; gewöhnlich gähnen die, die vom Wetter sprechen und auch die, zu denen man vom Wetter spricht; zur Hälfte trifft das im vorliegenden Falle nicht zu, denn wir unsererseits empfinden im Momente nicht den geringsten Anflug von Kinnsackenkampf; betreffs der Leser können wir allerdings nicht einsehen; es hängt eben Vieles von der individuellen Disposition ab. Wir ertappen uns aber bei dieser Auseinandersetzung, daß wir da im sogenannten lucus a non luendo machen, das heißt, das Wetter als Aushängeschild benutzen, vom Wetter selbst aber noch immer nichts bringen. Nun denn alle Wetter! endlich auch zum Wetter. Wir verzeichnen die einzelnen Phasen desselben zum Frohmen und Nutzen der Meteorologen, welche in später Zukunft Vergleichen an Witterungs-verhältnissen anzustellen in Maße haben werden. Auch der vorige Freitag (31. Juli) war der Promenademusik und dem Zapfenstreich mit Müßiggang, wobei bemerkt zu werden verdient, daß die „Banda“, welche auch zu den Uebungen auszurücken hat, sich die Haare gewiß nicht ausgerauft hätte, wenn beide Musikunterhaltungen wegen Regengusses hätten ausfallen müssen. — Der Samstag (1. August) zeigte sich schon mehr veränderlich; gegen 11 Uhr Vormittag setzte die Sonne hervor auf, denn sie stach; den Rest des Tages füllte steter Wechsel von Trübung, Bewölkung, unterbrochen von warmen Sonnenblicken, bis gegen Abend das Gewölke an allen Himmelsgegenden verschwand und Luna in C-Forn nach dem lateinischen scheinbaren Anachronismus Crescendo decreseit mit nicht mehr ganzer Bollhöhe an ihr Abnehmen gemahnte. Der geistige Sonntag (2. August) blies in den Vormittagsstunden „Trübsaal“, denn um 7^{1/2} Uhr begann es zu „nießeln“, dann zu regnen. Von 11 Uhr Vormittag bis ein Uhr Nachmittag währte der Ringkampf zwischen „ob schön, ob liegen“; zum Gaudium der Garten-Restaurateure und der „Tarot-Stauden-Hücker im Freien mit der Harle, Schwump, Hippe, dem Spritzer und Conrab“ zog letzterer den Kürzeren und unterlag; es entwickelte sich nach dem früheren bedenklichen Schwanken allmählig ein prächtiger Nachmittag — nicht zu heiß und nicht zu kühl, sondern so eine Art von juste milieu — und auf diesen folgte ein Prachtabend mit Tausenden von Spaziergängern und Gartenbesuchern; es war das zugleich ein Musikabend, denn die Stadtkapelle hatte auf dem Freiplatz vor der großen Bierhalle, — die 82-er Müßik im Spanne'schen Garten bei Roth, — Brassobian bei Popovits, — Motti im Josephsgarten bei Müller zahlreihe Zuhörer. Nach dem Musikabend kam förmlich „Eine Nacht in Venedig“, so mild und lau war die Luft; man hörte zwar keine Caramello'schen Barcarolen, dafür manches „verbiete“ Vocalquartett in den Straßen, begleitet vom Geklaff raufender Hunde, was unftreitig den italienischen Anstrich nur vervollständigte.

(Siebenbürgische Hausindustrie.) Um die Hausindustrie zu heben, hat vor einiger Zeit Frau Gräfin Bethlen in Marktellen eine Werkstätte mit 40 Webestühlen errichtet, wo römänische Frauen unter Aufsicht der Frau Gräfin kleinere und größere Tücher und Decken nach Art der „Cretinsen“ fabriciren. Eine große Collection von diesen oft sehr geschmackvollen und farbenprächtigen Erzeugnissen erregt auf der Budapester Ausstellung nicht geringes Aufsehen. In Hermannstadt hält nun Kaufmann R. Kuribian ein Commissionslager davon zu mäßigen Preisen, und eignen sich diese schönen, originellen Tücher und Decken besonders zu Geschenken in die Fremde.

(Vom Vereinshaussaale.) Wie bei den vorjährigen Vereinstagen und späteren Anlässen erprobt worden, eignet sich der große Saal im neuen Vereinshaufe unter allen ähnlichen Localitäten unserer Stadt unbedingt am besten zu Fest- und Vereinstafeln größeren Stiles, denn er ist der geräumigste und freundlichsite von allen. Nun geschieht es, daß eine besorgte Seele sich den Kopf des Herrn Demeter Popovits, welcher bekanntlich Pächter der Vereinshaus-Restaurations ist, ohne Auftrag, dafür aber mit unverkennbarer Aöflichkeit seit Kurzem schon das zweite Mal zerbricht und in einem hiesigen Blatte aus-sprengt, der Vereinshaussaal werde kaum vor Ende dieses Monats fertig gemalt sein. Wenn der Besorgniß jener freundlichen Seele ein „geischäftliches“ Concurrenz-Motiv zu Grunde legt, und damit „unter der Blume“ angedeutet werden will, es sei ja ein anderer Restaurations-Saal zu haben, so müssen wir diesem soliden (?) Fingerzeig entgegen-galten, daß das Gerüst aus dem Gesellschaftshaussaale — wie uns Herr Zimmermaler Pusch persönlich versichert — bereits Ende dieser Woche aus dem Saale entfernt, der Saal selbst am 15. d. fit und fertig gemalt sein, folglich auch zu allfälliger Verfügung stehen wird.

Stadt
Graf
31. v.
M. B.
Verwur
bahn-
dem „
mit be
Ausbau
Verbind
im Ta
Egbl.
Ausstell
Lande
der Exp
ihn auf
mit eine
Ort zu
Graf so
erkaufte
trat der
erklärte
fragte d
daß es
so wie
nicht fast
ein Berg
Ich hab
Sie, He
Pflicht
Wohlerg
mir der
denn D
Gewisser
um Sie
kommen
das er
Nagb,
in der
Mitbürg
Eurer
Ja?“
daß Jern
natürlich
ich alle
Sprache
blanken
langen R
ein klein
was der
haus zur
und das
der Aus
Monaten
Erntwa
gruten
wurde in
von dur
abenteuer
nach 15
besproch
der Beda
Die Ger
etwa 45
Ngt. ein
in voller
32. Jnf.
und ver
seine Ze
denn Sa
herauszu
führt, in
Sgemeröb
zurückge
er in An
Janzwisch
Im Jab
Janzwisch
hörden u
rentirt.
eines öffe
Chirurgie
der That
wurden,
Stadt spi
gericht die
Seite best
Anfangs
ernährte,
Universität
Sgemeröb
lichen Ha
daß er H
auf's Ent
Pennislv.
Verhör ge
ihn zum
dort und
seine geist
Denn der
die Beob
und beauc
die Frem
—
Brigant
unruhigen
und wurd
Vertheidi
—
Durchschü
eine Ber
Proclama
hergestellt.

Aviso!

Von der k. l. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt werden eingekauft für das k. l. Militär-Verpflegungs-Magazin zu:

- Hermannstadt
2500 Meter-Centner Roggen,
4500 " Hafer;
- Kronstadt
2000 Meter-Centner Roggen;
- Karlsburg
200 Meter-Centner Hafer;
- Klausenburg
1500 Meter-Centner Roggen,
900 " Hafer.

Die näheren Bedingungen sind in dem in Nr. 173 dieses Blattes aufgenommenen Aviso enthalten. Hermannstadt, am 25. Juli 1885.

(549) 1-2 R. f. Intendantz des 12. Corps.

M.-Z. 7124/1885. [559] 1-2

Kundmachung.

Freitag den 14. August 1885, Vormittags 9 Uhr, wird die der Stadt Hermannstadt gehörige oberste Walkmühle im jungen Walde auf die Zeit vom 1. September 1885 bis 31. August 1888 im Licitationewege unter Zulassung schriftlicher Offerte beim städtischen Wirtschaftsamt verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen sind beim erwähnten Amte ersichtlich, wozu auch bis zum Beginn der mündlichen Licitation schriftliche, mit einem Badium von 20 fl. zu belegende Offerte einzureichen sind. Hermannstadt, am 29. Juli 1885.

Der Magistrat.

M.-Z. 6969/1885. [558] 1-2

Kundmachung.

Montag den 17. August l. J. um 11 Uhr Vormittags findet beim städtischen Wirtschaftsamt die Offertverhandlung bezüglich der Vergebung der Herstellungarbeiten am Aborte der großen Infanterie-Caserne am Hermannsplatz statt.

Die Gesamtarbeiten sind auf 2176 fl. 65 kr. veranschlagt und werden nur an einen Unternehmer vergeben.

Versteigerte und mit einem Badium per 100 fl. zu belegende Offerte sind bis längstens 11 Uhr des 17. August l. J. beim genannten Amte einzureichen, wozu auch die weiteren Licitations-Bedingnisse, sowie die Pläne und Kostenüberschläge eingesehen werden können.

Eine mündliche Licitation findet nicht statt.

Hermannstadt, am 29. Juli 1885.

Der Magistrat.

Sz. 1734/1885. szgd. [556] 1-3

Concurs.

Zur Besetzung der Kreisarztstelle im Freker Sanitätstriebe, zu welchem die Gemeinden: Girelsau, Frek, Racovitz, Ober-Sebes und Unter-Sebes mit zusammen 7307 Einwohnern gehören, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind, außer Naturwohnung sammt Garten in Frek, Jahresgehalt für einen

Doctor der Medicin	600 fl. — fr.
für einen Chirurgen	500 " — "
Bisitenonorar für jede erste Visite	" 50 " — "
für jede weitere Visite	" 30 " — "

Bemerkung wird gleichzeitig, daß von 41 im Sanitätstriebe und dessen Nähe wohnhaften Familien dem jeweiligen Kreisarzte, wenn er ein Doctor rer Medicin ist und eine 3-jährige Praxis aufweisen kann, vorläufig auf die Dauer von drei Jahren ein fixes Honorar von 500 fl. ö. W. zugesichert wird, für welches Honorar der Arzt die ärztliche Behandlung dieser Familien besorgen muß.

Bewerber haben außer der gesetzlich vorgeschriebenen Qualifikation nachzuweisen, daß sie der romanischen Sprache mächtig sind, und haben ihr Gesuch bis 10. September l. J. hieramtlich einzureichen. Hermannstadt, am 30. Juli 1885.

Das Central-Stuhlrichteramt.

Präcisions-Waffen-Specialität.

Jagdgewehre

und
**Salonbüchsen,
Pistolen u. Revolver**
der patentirten Fabrik

M. Arendt
in Lüttich (Belgien)

sind zu mäßigen Preisen zu haben bei

Herrn Carl F. Jickeli,
Hermannstadt.

Nur echt mit Fabrikmarke M. A. für gewöhnliche gute Qualität. Präcisions-Waffen sind mit Garantiescheinen und dem Stempel Arendt versehen. [75] 4-6

Echter

Medicinisher Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga.

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung.

In 1/4 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VINADOR,
WIEN, HAMBURG,

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30; zu haben in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, Speere- und Delicatessen-Handlung, Reispargasse 2 und kleiner Ring 31. (453) 7-8

Auf die Marke „Vinador“, sowie gesetzlich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Kwizda's GICHT-FLUID

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen

Gicht, Rheuma und Nervenleiden.

Dasselbe bewährt sich auch vorzüglich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Quetschungen, Blutunterlaufungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nerven-schmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkämpfung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgerückten Alter bei eintretender Schwäche.

Echt zu beziehen:

In sämtlichen Apotheken ein gross, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Haussmarkt, Szasz-Régen, Sárkány, Schässburg und Szeliste. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Haupt-Versendungs-Depot: Kreisapotheke des Franz Johann Kwizda, k. k. Hoflieferant, in Korneuburg.

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Ausserdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. [508] 2-5



J. Andel's
neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaden, Schaben, Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in Prag in

J. ANDEL'S Droguerie,

13 „Zum schwarzen Hund“, Husgasse 13.

In Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Speere- und Delicatessen-Handlung; — in Reps: E. Wolf, Apotheker; — in Karlsburg: J. B. Misselbacher sen. (Filiale); — in Kronstadt: Eduard Kugler, Apotheker; — in Schässburg: J. B. Misselbacher sen. [262] 7-12

J. Andel's Praeservativ
gegen den

Mottenfrass.

Mein Mottenfrass-Praeservativ bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w. vor dem äusserst schädlichen Einwirken der Motten zu bewahren; es ist aus den wirksamsten und den nützlichsten Specialitäten so zusammengestellt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sicherste Wirkung verlassen kann.

J. Andel's Droguerie

„Zum schwarzen Hund“,

Hus-(Dominikaner)Gasse, Prag.

In Hermannstadt bei Herrn J. B. Misselbacher sen., Speere-, Material- und Fabrikwaren-Handlung; in Karlsburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen. (Filiale); in Schässburg bei Herrn J. B. Misselbacher sen.

Niederlagen am Lande überall, wo die nöthigste Placate ausgehängt sind.

Ein Vorstehhund,

eine Dogge und ein Pintscher, alle drei mit Marken pro II. Semester versehen, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. (557) 1-1

Jedes Sühnerauge,

Sornhaut und Warzen wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Kadlauer'schen Sühneraugen-Mittel aus der Nothen Apotheke in Pöfen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 50 kr. (224) 18-26

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheke „Zum Genfer Kreuz“.

Terno! 7200 Gulden! Terno!

Sr. Wohlgeboren Herrn A. Tóth, Budapest, Kenyérmezőgasse Nr. 6, I. Stock, Thür Nr. 10. (555) 1-1

Sie haben abermals eine große Wohlthat gethät, indem Sie so freundlich waren, auf meine Bitte mir 3 Nummern zu senden, welche in der in Budapest abgehaltenen Ziehung gezogen wurden. Sie haben mich, den armen Tischler, sehr glücklich gemacht, denn ich habe mit dem Einsatz von fl. 1.50 fl. 7200 gewonnen. — Möge der Himmel Ihnen dies vielfach vergelten!

In Schwitz gebadet, führte ich meinen Fohel; ich gönnte mir keine Ruhe und keine Raft und konnte es dennoch nicht zuwege bringen, meinen häuslichen Bedarf genügend zu decken. Jetzt, Gott sei Dank, bin ich ein reicher Mann und zu einem solchen haben Sie mich gemacht. Alles, was ich habe, kann ich einzig nur Ihrer unübertrefflichen Rathenlast danken. Gott erhalte und beschütze Euer Wohlgeboren, damit Sie noch recht Viele durch Ihre edle Wissenschaft beglücken mögen.

Sehr geehrtes Publicum!

Ich, Koloman Harsányi, Tischlermeister in Orosháza, ersuche ein p. t. geehrtes lottospielendes Publicum, welches sich von der Richtigkeit dieser Zeiten überzeugen will, es möge sich Jeder bebühen Befestigung jedes Zweifels an meine Adresse wenden; ich stehe gerne Jedermann (damit das allgemeine Wohl befördert werde) zur Verfügung, es kostet bloß eine 2 kr. Karte oder einen Brief und ich bin bereit, von meinem Glück, welches ich ausschließlich Herrn A. Tóth verdanke, Mittheilung zu machen und nicht nur ich allein bin in der Lage, über das hohe Wissen des Herrn A. Tóth Aufschluß zu geben, sondern ganz Orosháza. Möge man sich an welchen einzelnen Bewohner dieses Ortes immer wenden, er wird bezuggen, daß nur ein richtiger Mathematiker existirt und der heißt A. Tóth und daß kein Anderer mit dieser edlen Wissenschaft Unzählige glücklich machen kann, als Herr A. Tóth. Daher, Jung und Alt, verkümmert es nicht, Euch an diesen erlen Mann zu wenden, damit Ihr auf Erden glücklich werden möget. Sr. Wohlgeboren Herrn A. Tóth ewig dankbarer

Koloman Harsányi, Tischlermeister in Orosháza.

Wer sich an Herrn A. Tóth, Budapest, Kenyérmezőgasse 6, I. Stock, Thür 10, wendet, wolle dem Schreiben beifügen Beantwortung 3 Stück 5 kr. Briefmarken beilegen.

An die geehrten Leser der „Hermannstädter Zeitung“!

Mir wurde gerichtlich gekündigt und muß daher mein Geschäftlocal bis Ende August d. J. räumen, also werden daher sämtliche am Lager sich befindlichen Waaren bloß gegen Vergütung der Kosten des Rohmaterials, und fast umsonst, veräußert, um nur die Localitäten bis Ende August räumen und übergeben zu können; und wird zum Beweise der strengen Solidität jedes nicht Convenirende retour genommen, daher jede Bestellung ohne Risiko ist.

250 Dtz. Damenhemden aus feinstem englischen Giffon und echten Schweizer Siderer-Einfügen, eine wahre Kunstfertigkeit, I. Qualität per Stück fl. 1.70, II. Qualität per Stück fl. 1.50, per Duzend fl. 16.50.

200 Dtz. Damen-Nachcorsets derselben Qualität, sehr lang und der ganzen Länge nach mit echten Schweizer Siderer-Einfügen, höchst elegant ausgestattet, ein Prachstück für jede Dame, per Stück fl. 1.50, per Duzend fl. 16.50.

250 Dtz. Damen-Unterröcke aus feinstem Graueinen, mit farbigen Schweizer Worten geflickt, in allen Farben, wie dreierlei braun, drei erlei teigebüchlein blau, havanna, bordeaux und mit edelstücker allerfeinsten Tambourinung, per Stück fl. 1.20, per Duzend fl. 13.—. Dieselben aus rothem Cretonne per Stück fl. 1.40, per Duzend fl. 15.—.

470 Dtz. Herrenhemden aus feinstem englischen Giffon, vierfacher Brust, in bester Halbwette, per Stück fl. 1.70, per Duzend fl. 16.50. Dieselben aus feinstem echtem Schott'schen Giffon in feinsten Ausführung à la France per Stück fl. 1.70, per Duzend fl. 18.80 und per Stück fl. 2, per Duzend fl. 22.50.

1000 Dtz. Leintücher aus guter, schwerer Leberleinwand, ganz ohne Naht, complet, für das größte Bett, 1/2 breit, per Stück fl. 1.35, per Duzend fl. 15.—.

400 St. Hausleinwand 30 Ellen, bestes, schweres, gebiegenes Fabrikat für Hausgebrauch, 1/2 breit, fl. 7.50, 1/4 breit, fl. 6.20, per Stück. Die Baumollpreise steigen rapid, die Leinwand wird in Kurzem das Doppelte kosten, daher schnelle Bestellung für Jedermann dringend geboten ist.

500 Tischgarnituren mit durchwirkten Blumen-Designs, bestehend aus einem Tischstuch und 12 Servietten, nur fl. 2.85. Dieselben in feinsten schottischer Ausführung; sehr fein, mit reichen Franzen, für 12 Personen, per Garnitur fl. 3.45. Tischgarnituren aus feinstem Damast, mit durchwirkten Blumen-Designs, bestehend aus einem für 12 Personen großen Tischstuch und 12 genau passenden großen Servietten, hochfein ausgeführt, per Garnitur nur fl. 5.60.

2050 Dtz. Waffelhandtücher, fertig abgepaßt, jedes Stück extra gelegt, mit rothen Bordüren und langen Franzen versehen, feinst biquit, prachtvoll schön, per Duzend fl. 3.50.

3000 Dtz. Seiden-Sacktücher aus schwerster Honer Seide in allen Farben, jedes Stück in anderer Farbe, per Duzend nur fl. 3.50.

4000 Paar Seiden-Finish-Strümpfe in den prachtvollsten Farben, gekreist, roth, blau, violett, rosa, braun und chamois, lang bis über das Knie, 3 Paar fl. 1.15.

230 Gobelgarnituren, bestehend aus zwei feinsten Bettdecken und einer Tischdecke mit Sammtquasten, in Farbmischung, herrlich ausgeführt und kostet per Garnitur, b. h. alle drei Stück zusammen nur fl. 7.50.

400 Reise-Plaids, ungeheuer groß und dick, aus schwerem und bestem Tuch gewebt, in eleganten englischen Mustern, als: braun, grau, melirt, mit schweren biden Franzen, welche Plaids insolge ihrer ungeheuren Länge und Breite als Kleidungsstück, Reisende, Bettdecke, Damenschawl verwendet und selbst nach 20-jährigem Gebrauche von diesen zwei der elegantesten Garderoben gemacht werden können, durch welche Ueberzieher, Regenmäntel, Paletots gänzlich erspart werden können. I. Qualität fl. 5.50, II. Qualität nur fl. 4.— per Stück.

Cheviot-Diagonal-Herren-Anzugstoffe für Sommer- und Herbst-Saison in allen neuesten und modernsten Farben, glatt und melirt, mit gewebter, reiner Wolle besser Qualität, grau, braun, blau, olivgrün, und schwarz, ein completter Anzug für Jedermann I. Qualität fl. 6.—, II. Qualität fl. 3.75. Muffer können wegen Mangels an Zeit absolut nie versendet werden.

Ferner erhält jeder Besteller, der mindestens um 3. W. fl. 20.— Waaren auf einmal bezieht, gratis einen feinen Ring aus 6-farbigem Gold mit Türkis und Berlen gefaßt, hoch elegant

Anträge, welche nur gegen l. t. Postnachnahme oder Vorauszahlung des Betrages effectuirt werden, sind zu richten an das Waarenhaus

J. M. Rabinowicz,

Wien, III., Hintere Zollamtstrasse Nr. 9. [524] 2-4